Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 30

Rubrik: Kleine Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bur drohenden "Ungunst der Zeit", welche die patriotischen Generäle fürchten, gehört eine weitere Machtzunahme der Parteien. Fürst Konope, das ist: Ein noch ertragbarer Ministerpräsident, selbst von den Samurai-Idealen erfüllt und bereit, den unabwendbaren Forderungen nationaler Ehre zu solgen. Wenn auch nicht so unbedingt militärergeben wie sein Borgänger Hanashi, so doch noch lentbar. Ein Nachsolger, der noch mehr auf die sozialen und wirtschaftlichen Mahner hören würde, als dieser Vermittler zwischen Krone und Parteien, vermöchte unter Umständen den Kaiser im Sinne wirtlicher Friedenspolitit umzustimmen.

Daneben sehen die Generale vor fich eine Konstellation der europäischen Mächte, die man ausnuten muß. Frankreich=Eng= land, zum Frieden um jeden Preis entschloffen und gerade genug beschäftigt, um nicht in Konflitte mit Deutschland und Italien zu geraten, werden Japan gewähren laffen. Rußland bat sein Offizierstorps dezimiert und wird geraume Zeit brauden, um in der roten Armee wieder absolute Berläglichfeit gu icaffen. Und überdies fürchtet Rugland den Zweifrontenfrieg gegen Japan und das Dritte Reich. Bleibt noch USA. Roofevelt arbeitet am innern Umbau der Bereinigten Staaten. Bielleicht permechfeln die Generale des Mitado die Streitbewegung der amerikanischen Arbeiterschaft mit sozialer Erschütterung, wie das ja die Diftatoren allerwege tun; sie können nicht versteben, daß solch lebendige Auseinandersetzungen um die Rechtsgrenzen zwischen Kapital und Arbeit Zeichen der Erstarkung einer Nation sein sollten. Sie wiffen nicht, daß Arbeiter, die fich ein Baterland und Wohlfahrt erkämpfen, zu gewaltigen Stüßen des Staates

Was aber bei den japanischen Armeepolitikern am stärksten ins Gewicht fällt: Ch i na erstarkt. Ein gekräftigtes Rußland von morgen, eine schlagbereite Flotte der USA sind nicht so zu fürchten wie eine reorganisierte und modernisierte chinesische Armee, ganz abgesehen davon, daß anno 1940 vielleicht die Lust, zu marschieren, bei Russen und Chinesen gleichzeitig austauchen könnte. Und beide zusammen in Offensive gegen China, das wäre ein bischen viel. Darum müßte womöglich der eine Gegner schachmatt geseht werden, bevor der andere eingreift. Das heißt, China muß seiner Nordprovinzen beraubt werden, bevor Rußland seine 2. sibirische Bahn ausgebaut hat.

Man hat vernommen, daß Japan mindestens 400,000 Mann modissifiert und auf den Kontinent übergesetzt habe. Ein Teil davon wird sicherlich an die russische Grenze gebracht. Der Militärfritiser der Nt. Ztg. war der Ansicht, man könne die japanischen Absichten gegen China an der Zahl der Truppen messen, die an der russischen Grenze ausgestellt würden. In Marsch gesetzt wurden auch die Truppen aus Korea. Witte Juli war Peting umzingest und die Lage reif zur Ueberreich ung eines Ultimatums, das ziemlich genau erraten läßt, was man in der Armee "auf friedlichem Bege" zu erreichen hofft:

Die 37. Division soll Hopei verlassen. Die "Schuldigen", welche die Zwischenfälle verursacht haben, sollen bestraft, und Garantien sollen gegeben werden, daß sich solche Ereignisse nicht wiederholen. Japan verlangt ferner vollen Schadenersats für seine Berluste und überdies Maßregeln zur Unterdrückung der japanseindlichen und kommunistischen Umtriebe unter den Chinesen.

Der erste Punkt des Ultimatums ist der wichtigste. Einer Urmee wird befohlen, chinesisches Gebiet zu räumen. Geben die Chinesen in diesem Punkte nach, so wird Japan das Berlangen nach weitern Rüczügen stellen, und zwar solange, bis die Brovinzen nördlich des Hoangho tatsächlich keine chinesischen, sondern nur noch japanische Urmeen als Besatung ausweisen. In diesem "entmilitarisierten" Gebiet läßt sich alsdann mit Leichtigkeit ein zweites Mandschuft uo ausrichten. 200 Millionen gelbe Brüder geraten so unter die Basallenschaft des Mikado . . die andere Hässte mag unabhängig bleiben. Im Entscheidungskrieg gegen Rußland wird man sie nicht entsfernt mehr so fürchten, wie man heute noch Gesamtchina fürchtet.

Die hinesischen Lokalbehörden sollen das Ultimatum angenommen haben. Nanking schweigt, vorläusig. Bielleicht ist das dinesische Arbeitsteilung, um den Japanern auszuweichen. Bielleicht nur Spielen um Zeitgewinn. Denn China hat Zeit, Japan weniger.

In englischen Zeitungen konnte man lefen, der japani= sche Aufmarsch sei im Einverständnis mit den europäischen Diftatoren erfolgt und diene der Ablentung Londons vom fpanischen Geschäft, das eben gegenwärtig wieder fritischer geworden. Nicht nur erscheint der britische Rompromißvorschlag zur Wie= deraufrichtung der Waffeneinfuhrkontrolle und zur heimschaffung der Freiwilligen erfolgversprechend, so= bald er ernstlich durchgeführt würde: die Republikaner haben zum allererstenmal in einer Offensive Erfolg gehabt und westlich Madrid einen 10 km tiefen Reil in Francos Linien getrieben. Zum erstenmal übrigens eine Aftion, in welcher sich "Generalstabsarbeit" offenbarte: Brunete, 10 fm hinter der Front Francos, wurde nach Erspähung einer schwachen Frontstelle überfallartig genommen, von dort schwentten die modern bewaffneten Abteilungen links und rechts und rollten Teile der fascistischen Front auf. Heute steht die Aktion wieder, doch hat sie Berlin und Rom sichtlich erschreckt. Soll Japan "entlasten"?

Kleine Umschau

Es ist schon eine ziemlich alte Geschichte, daß ein heißer Juli stets zu den politisch gefährlichsten Monaten gehört. Eigentlich follte man annehmen, daß ber Mensch an einem folchen heißen Tage lieber im Schatten eines grünen Baumes faulenzt, als Geschichte zu machen, in Wirklichkeit ist es aber doch anders. Um 14. Juli, dem heißesten Tage des Jahres 1789 erfolgte der Sturm auf die Bastille und auch im Juli 1830 und Juli 1848 revoltierte tout Paris und machte in Weltgeschichte. Und schließlich ging auch der Weltfrieg anno 1914 an einem heißen Juli= tage los. Und da, zwar nicht gerade bei uns, aber doch in Europa, in der ersten Julihälfte eine fast unerträgliche politische Spannung herrschte, können wir nur froh fein, daß irgend ein garstiger Sonnenfleck, die Julitemperatur ganz erträglich, ja teils sogar unangenehm fühl machte. Bang ohne Sorgen find wir zwar noch immer nicht, da die Temperatur ftark fteigt und es zwischen China und Japan wieder einmal brenzlich ist. Und da könnten uns die verschiedenen Friedenserhaltungsbestre= bungen der übrigen "friedliebenden" Mächte doch noch in die Schlamastit bringen.

Allerdings, der Ferienbeginn wurde uns, mindestens kli= matisch, gründlich verhagelt. Aber wer lange Ferien und viel Geduld hat, der kann ja den bosen Anfang noch korrigieren, und wer furze Ferien und weniger Geduld besitt, der kann sich damit tröften, daß es Leute gibt, die gar keine Ferien machen tonnen und gar teine Geduld haben. Lettere aber tonnen fich wieder mit dem Miggeschick der Ferienleute trösten, und fo tann so ziemlich jeder seinen Trost im eigenen Berzen finden. Es wird ja doch nirgends mit der gleichen Elle gemeffen. Während 3. B. für die Berner Beamten und Angeftellten, - wo weiß ich allerdings nicht, — begueme und kostspielige Luft= schutkeller gebaut murden, entschieden die Basler Behörden, daß es sich nicht lohne, für ihre Beamten Luftschutteller zu graben, die Geschichte wäre zu kostspielig. Und das heißt auf gut deutsch, daß es billiger fäme, eventuell "vergaste" oder "verbombte" Beamte durch neue zu erfeten, als dem Staate die alten zu erhalten. Und das ist immerhin auch eine sparprinzipielle Löfung der Beamtenfrage.

Auch die Geschichte von der "Guten alten Zeit" hält nicht immer Stand. So beschloß z. B. zu Anfang des XVII. Jahr-bunderts, das doch so demokratische englische Parlament solgendes "Gesetz gegen die Weiber": "Daß alle Weiber, welchen Alters und Standes auch immer, die bei uns nach Erlassung dieses Gesetze einen Untertanen Sr. Majestät durch Parfüms,



Die Schweizerischen Unteroffizierstage in Luzern. 16.—19. Juli. Oben: Am Sonntag waren die Unteroffiziers-Veteranen Gegenstand besonderer Ehrungen. Wir zeigen auf unserem Bilde links Feldweibel Utinger Konstantin, ein gebürtiger Zuger, 84 Jahre alt. Er absolvierte sogar noch das Einzelschiessen auf 300 m und erreichte das sehr achtbare Resultat von 65 Punkten in 10 Schüssen auf Zehnerscheibe, darunter ein Zehner und ein Neuner! Rechts Guidenwachtmeister Mattmann Jakob, geboren 1862, in alter Uniform mit dem wehenden Panasch auf dem Käppi.

In der Mitte: Aus den technischen Wettkämpfen der Fliegertruppe. Montage eines Devoitine-Jagdflugzeuges. Am Stabilisator Major Honegger, der die Arbeit kontrolliert.

Unten: Von den interessanten Vorführungen moderner Kampfwaffen. Ein Panzerwagen überwindet ein Hindernis.

Schminten, Schönheitswasser, fünstliche Jähne, salsche Korsetts, Schuhe mit hohen Absäten oder gepolsterte Hüsten verstühren und zur Eheschließung verleiten, dieselbe Strase wie die gegen Hezerei erleiden sollen und die Ehe nach ersolgtem Schuldspruch für null und nichtig erstärt werden soll." Und wenn nun heute unser demokratischer Stadtrat auch nur Parsfüms, Lippenstifte, Schönheitssalons, Corsets Doneta oder Graziella verbieten wollte, dann käme es wohl zu einem Damensturm auf den Erlacherhof, gegen den selbst der Sturm auf die Bastille ein Kinderspiel war. Und in London allein, der Hauptstadt dieses Englands, das dieses drafonische Geset erließ, werden heute jährlich mehrere tausend Kilogramm Lippenstifte verstaust. Und daraus ersieht man, daß schließlich doch nichts so heiß gegessen wird, wie es gesocht wurde.

Und dieser Tage kam mir eine "Instruktion für Richter" aus dem alten, gemütlichen Wien in die Hände und da heißt es: "Ein guter Richter solle da sizen, den linken Fuß über den rechten geschlagen, die Feder hinter dem Ohr und mit blitzenden Blicken wie ein grimmer Leu." Nun, daß unsere Richter beim Judizieren hie und da auch das linke Bein über das rechte schlagen, das dürste ja vorkommen, aber die blitzenden, grimmigen Leuenblicke habe ich noch bei keinem bemerkt, obwohl ich

in jüngeren Jahren auch hie und da gerichtsreporterte. Sic transit gloria mundi.

Für die Umwertung aller Werte in der neuesten Zeit möch te ich aber auch noch gerne ein Wiener Beispiel anführen, Dort verklagte nämlich jungft ein herr ber Schöpfung eine ältere Dame megen "Berführung". Er fagte, die Dame habe ihn in ein Liebesverhältnis verftrict und ihm die Che zugefagt, tropdem ihrerseits ein Chehindernis vorlag. Und darum verlange er Schadenersat. Das Wiener Gericht aber stütte fich auf das alte öfterreichische bürgerliche Gesethuch, das zwar vorfieht, daß ein "Mann, der eine Beibsperson verführt" zur Leiftung eines Schadenersates verurteilt werden tonne, aber diefes Gesethuch gewähre eben nur Personen weiblichen Geschlechtes Schutz vor Berführung, männlichen nicht. Ich selber glaube nun zwar, daß ein "Mann", der ein weibliches Wesen wegen Berführung seiner männlichen Persönlichkeit verklagt, eigentlich gar fein Mann ist und darum vielleicht doch geschützt merden sollte. Aus meiner eigenen Praxis kann ich da nichts fagen. In jüngeren Jahren bin ich ja auch hie und da verführt worden, aber ich befand mich immer ganz wohl dabei und habe an diesen meinen Verführungen immer nach besten Rräften mitgeholfen. Uebrigens: "Honnn soit qui mal y pense."

Es geht aber auch mit modernen Schlagworten und Prinzipien manchmal läß. So wurde vor einigen Tagen in der Bariser Weltausstellung der Pavillon der alten Provinz "Roufillon" eröffnet. Für die geladenen Gäste war ein ganz erquisites Busett vorbereitet mit Sandwichs, Ruchen und erlesenen Weinen. Als aber nach dem Rundgang durch den Pavillon die Gäste in den Busettraum geführt wurden, fanden sie daselbst nur ein seeres Brettergestell und weinende Busettdamen vor. Während des Rundganges waren nämlich die beim Bau beschäftigten Arbeiter durch eine Hintertüre eingedrungen und hatten nach dem Wotto, das man ihnen während des ganzen Baues eingetrichtert hatte: "Euch gehört das ganze Wert", alle die guten Sachen mitgenommen.

Und selbst unser modernster Brunnen, der Landknechtsbrunnen am Bärenplatz, wird schon kritisiert. Er ist eben zu modern. Das Publikum meint, der prächtige Landsknecht hätte ebensogut, wie alle die anderen Berner Brunnensiguren, ein farbensrohes Kleid verdient. Etwa einen roten Wams mit dem weißen Kreuz auf der Brust, farbige Puffärmeln und Barett und ebenso ein braunes Gesicht und einen noch brauneren Bären. Und als etwas altmodischer Mensch glaube ich sogar, daß diese Kritik gar nicht so unberechtigt ist.

Christian Luegguet.



Via al Forte

LUGANO

Via al Forte





mit Hochglanzband in rot, blau oder schwarz. Das Paar 1.10

Tessiner Zoccoli

mit Hochglanzband, blau oder rot, gebrannt und handgemalt. Das Paar 1.65



Zoccoli in Sandalen-Form mit Lederband, gefärbt in rot, blau od. marrone. Das Paar 1.25

Zoccoli in Sandalen-Form mit Lederband, blau oder rot,

gebrannt und handgemalt.

Das Paar 1.90

Geben Sie die rechte Schuhgrösse an Austauschspedition gegen Portonachnahme